

# Über Grenzen gehen

30 Jahre nach dem Mauerfall – Serie zum DDR-Sport (1): Bernd Arnold gehörte zu den besten Kletterern der Welt. Sogar aus den USA kamen Bergsteiger zu Besuch, um den Barfußkletterer ins Elbsandsteingebirge zu begleiten



„Man spürt den Fels mit den nackten Füßen einfach viel besser“: Für Bernd Arnold war diese Wand auch noch um die Jahrtausendwende eher eine leichte Übung  
Fotos: Helmut Schulze

Von **Thomas Purschke**

Der DDR-Staatsratsvorsitzende Walter Ulbricht hatte einst den Spruch geprägt: „Jedermann an jedem Ort mehrmals in der Woche Sport.“ Neben dem von der Staatspartei SED hochgezüchteten, instrumentalisierten und dopingverseuchten Leistungssport mit seinen „Diplomaten im Trainingsanzug“ gab es in der DDR auch einen weitläufigen Rückzugsraum „Natur und Sport“. Diesen haben viele Menschen geschätzt. Dem grauen sozialistischen Alltag samt Ideologie und Eingemauertsein zu entfliehen, hieß die Devise vieler kreativer Individualisten.

Bernd Arnold ist mit seinen 72 Jahren noch immer ungemein drahtig. Er ist der wohl bekannteste Kletterer der DDR, der nun schon seit über 60 Jahren am Fels aktiv ist. Wie zahlreiche weitere Bergfreunde hat er trotz des SED-Regimes damals besonders die individuelle Freiheit am Fels genossen.

Geboren in Hohnstein im Elbsandsteingebirge, wo er bis heute wohnt, wurde ihm das Felsklettern regelrecht in die Wiege gelegt. Als Kind probierte er sich in spielerischer Form am Sandstein aus. Daraus wurde später eine Lebenspassion, die bis heute anhält. Über 900 Erstbegehungen im Elbsandsteingebirge stehen zu Buche. Der Südtiroler Reinhold Messner adelte ihn einmal so: „Bernd Arnold gehört zweifelsfrei zu den besten Kletterern der Welt.“ In den 70er und 80er Jahren schraubte Arnold den Schwierigkeitsgrad im sächsischen Felsklettern immer weiter nach oben.

Die Sächsische Schweiz ist ohnehin die Wiege des Freikletterns. In seinem 1999 erschienenen Buch „Zwischen Schneckenhaus und Dom“ schrieb Arnold unter anderem: „Um die Geborgenheit im engen und engsten Sandsteinraum wissend, war es mir bisher gelungen, das alltägliche Leben besser zu meistern und seine Widrigkeiten abzuwehren.“

Legendar ist auch seine oft praktizierte Barfußklettere: „Wenn man ein Stück weit schmerzempfindlich ist, dann ist das von Vorteil. Man spürt den Fels mit den nackten Füßen einfach viel besser.“ Wer empfindliche Füße hat, kriegt das natürlich nicht hin. Aber klar ist auch, „das die heutigen Gummisohlen der Kletterschuhe eine viel bessere Reibung als die eigene Haut haben“.

Linda, eine Studentin aus Dresden und begeisterte Felskletterin, sagt: „Ganz klar, dass wir von der jüngeren Generation den Bernd als großen Vordenker sehen. Für mich persönlich ist sein Barfußklettern bis in höchste Schwierigkeitsgrade sehr beeindruckend. Aber es gibt natürlich auch noch andere ausgezeichnete Zeitgenossen wie zum Beispiel Gisbert Ludewig.“

Arnold ist immer noch aktiv. Mit seiner Enkelin Johanna war er gerade auf Klettertour im heimischen Fels. Seine insgesamt vier Enkel sind sein ganzer Stolz. Ihnen hat er diese Form sport-

gang Güllich aus Westdeutschland. Sie brachten den ausgezeichneten Kletterern um Bernd Arnold, der damals nur im Ostblock Berge erklimmen durfte, gutes Material mit, wie ordentliche Seile und Sicherheitszubehör. Unzählige Einladungen von Bergsteigerfreunden aus dem Westen konnte er nicht annehmen, weil die DDR-Behörden dies ablehnten. Was ihn maßlos ärgerte und ihn sogar einen Protestbrief an Staatschef Erich Honecker schreiben ließ. Wie zahlreiche Stasidokumente belegen, wurde die DDR-Bergsteigerszene mit all ihren Individualisten argwöhnisch überwacht.

Arnold, der damals als Buchdruckermeister in seiner eigenen kleinen Werkstatt arbeitete, kletterte und trainierte in jeder freien Minute, ohne staatliches Förderprogramm wie die DDR-Leistungssportler in ihren Klubs mit Rundumversorgung. Geräte, um die Muskeln zu trainieren, bauten sich Arnold und seine Kumpel selbst.

## Wie zahlreiche Stasidokumente belegen, wurde die DDR-Bergsteigerszene mit all ihren Individualisten argwöhnisch überwacht

licher Betätigung in der Natur natürlich auch beigebracht. „Wo hat man das schon wie hier im Elbsandsteingebirge bis hinüber nach Böhmen in Tschechien, eine solch wunderschöne Natur, wo man auf engstem Raum verschiedenste Landschaften erleben kann.“ Klettern ist für Arnold „schon immer Lebensschule und ein Weg der Selbstfindung gewesen“.

Bergsteiger aus dem Alpenraum, aber auch aus den USA kamen zu DDR-Zeiten ins Elbsandsteingebirge, um mit Arnold zu klettern und sich mit ihm auch zu messen. Einer der ersten war 1972 der Franzose Jean-Claude Droyer. Später kamen Kurt Albert und Wolf-

gang Güllich aus Westdeutschland. Sie brachten den ausgezeichneten Kletterern um Bernd Arnold, der damals nur im Ostblock Berge erklimmen durfte, gutes Material mit, wie ordentliche Seile und Sicherheitszubehör. Unzählige Einladungen von Bergsteigerfreunden aus dem Westen konnte er nicht annehmen, weil die DDR-Behörden dies ablehnten. Was ihn maßlos ärgerte und ihn sogar einen Protestbrief an Staatschef Erich Honecker schreiben ließ. Wie zahlreiche Stasidokumente belegen, wurde die DDR-Bergsteigerszene mit all ihren Individualisten argwöhnisch überwacht.

1986 durfte Arnold überraschend dann zumindest nach Griechenland reisen, zu einer Veranstaltung des Weltfriedensrates am Fuße des Olymp. Mit einem Kletterabstecher nach Metehora. Und 1987 zu einer Buchvorstel-

lung von Wolfgang Güllich und Heinz Zak nach München, wo er unter anderem auch Reinhold Messner traf sowie die in den 1950er Jahren aus Sachsen in den Westen gegangenen Alpinisten Dietrich Hasse und Heinz Lothar Stutte. Und als er 1988, mit 41 Jahren auf dem Höhepunkt seines Klettervermögens, zu einem erfundenen Jubiläum eines Onkels eingeladen war, nutzte er den von den DDR-Behörden für nur wenige Tage genehmigten Aufenthalt im Westen zu einer ausgiebigen Expeditionsreise nach Pakistan in das Karakorum mit mehreren bundesdeutschen Bergsteigern, darunter auch Kurt Albert.

Doch dort stürzte Arnold nach einigen erfolgreichen Gipfelbesteigungen in eine heimtückische Gletscherspalte. Mehrere Beckenfrakturen mit hohem Blutverlust waren die Folge. Akutes Nierenversagen kam dazu. Es bestand akute Lebensgefahr. Mit viel Glück gelang die Rettung und der Rücktransport nach Deutschland in ein Münchener Klinikum, wo er wochenlang lag. Erst als er wieder halbwegs genesen war, kehrte er in die DDR zu Frau Christine und Tochter Heike zurück. „Ja, da bin ich damals dank der großen Hilfe meiner Bergkameraden dem Tod noch mal von der Schippe gesprungen“, reflektiert er die wohl schwierigste Phase in seinem Leben.

Arnold hat in seinem Kletterleben wahrlich einiges überstanden. Seit einigen Jahren klettert er nun bewusster. Verschlissene Schultern, Ellenbogen sowie Becken- und Wirbelbrüche, 2018 eine Rückenoperation fordern ihren Tribut und schränken den Aktionsradius ein. Auch Arnold wird eben älter.

In den Jahren nach dem Mauerfall und der damit verbundenen grenzenlosen Freiheit hat sich Arnold zahlreiche Bergträume erfüllt. Von den Alpen bis nach Patagonien. Der gelernte Buchdruckermeister mit der eigenen kleinen Werkstatt gründete nach 1989 zwei Bergsportartikelgeschäfte

in Hohnstein und Bad Schandau und ist „in ausgewählter Form“ als Kletterexperte und Tourguide bis heute im heimischen Fels unterwegs. „Die Teilnehmer kommen je zur Hälfte aus Ost und West.“ „Bereichernd“ findet er dabei „die vielen menschlichen Kontakte und die zahlreichen daraus entstandenen Freundschaften“.

Beim alljährlich stattfindenden und wegen der besonderen Atmosphäre einzigartigen „Bergsichten“-Festival in Dresden sagte Arnold im November 2017 auf die Frage, was er sich persönlich wünschen würde in Bezug auf das Klettern: „Ich würde mir wünschen, dass das sächsische Felsklettern in seinen Ursprüngen erhalten bleibt, da komme ich her, das sind meine Wurzeln. Aber andererseits ist es natürlich so: Vor Veränderungen kann man sich nicht verschließen, und dem muss man sich auch stellen. Es wird in der Zukunft notwendig sein, auch wenn das für viele schwer einsehbar ist, dass Veränderungen stattfinden. Aber es wäre egoistisch, wenn man den anderen die Möglichkeit des Kletterns verwehren würde.“ „Den Sächsischen Bergsteigerbund“ (SBB) sieht er da „auf einem guten Weg“.

Der Hildesheimer Autor Peter Brunnert hat 2017 ein bemerkenswertes Buch über und mit Arnold veröffentlicht. Der Titel lautet „Ein Grenzgang“. Darin zeichnet Brunnert detailliert die spannenden Kletterabenteuer und das Leben von Arnold nach.

Den Mauerfall beschreibt Arnold der taz gegenüber „als großes Geschenk und vor allem die Reisefreiheit als Teil der wiedererlangten Freiheit“. Fügt aber die Einschränkung an, „dass man zum Reisen besonders zu ferneren Zielen auch das nötige Kleingeld braucht“. Weil er sich über einige Dinge nach der Wiedervereinigung im Jahr 1990 geärgert habe, hat er einen Kletterweg mit dem Namen „Deutsch-deutsche Vereinnahmung“ versehen. Ein kritischer Geist ist Arnold eben bis heute geblieben.